

brechen war jedesmal die sichere Folge. Als Erquickung konnte sie Anfangs wohl noch ein Stück von einem gebratenen Apfel oder etwas in Bier getauchtes Brod nehmen; dann lebte sie lange Zeit von einer halben Flasche Wein wöchentlich, der immer mehr durch Wasser ersetzt werden mußte; zuletzt aber konnte sie nichts mehr genießen, als wöchentlich eine halbe Flasche Wasser aus der Waas, das ihr eine wunderbare Erquickung bereitetete. So lebte sie 19 Jahre ohne Nahrung und auch ohne Schlaf, bloß durch die heilige Communion erhalten. So wunderbar aber, wie ihr Fortleben, war auch die Beschaffenheit der Leiden, welche sie zu tragen hatte. Aus der einen Geschwulst entwickelten sich allmählig Geschwüre, welche den ganzen Körper innerlich durchzogen und ihr unfähliche Schmerzen bereiteten. An drei Stellen brachen dieselben nach außen aus, und so bildeten sich Wunden, durch welche die Eingeweide bloßlagen. Bald erschien der unschuldige Leib innerlich ganz von Würmern bewohnt, welche die Eingeweide benagten, und man mußte ein Gemenge von Mehl und Honig auf die wunden Stellen legen, um den Thieren eine andere Nahrung zu bieten und sie mit dieser Lockspeise wenigstens theilweise beseitigen zu können. Es gab aber auch kaum eine andere Krankheit, von der Sidwina nicht nach einander heimgesucht worden wäre: Wechselstieber, unerträglicher Kopfschmerz, mörderisches Zahnweh, eine langsame Wasserfucht, Pestbeulen, das dreitägige Fieber, schließlich ein schmerzliches Steinleiden gaben ihr in den mannigfachsten Weisen zu leiden. Auf einem Auge ward sie ganz blind, auf dem andern behielt sie nur einen Schimmer von Licht. Ihr Gesicht spaltete sich mit der Zeit von der Stirn bis zum Kinn durch eine tiefe Wunde, als ob der Kopf in zwei Hälften zerfallen wolle. Dabei quälte sie unaussprechliches Erbrechen, bei dem nicht selten Stücke der edelsten Eingeweide ausgeworfen wurden. Dazu kam später eine große Wunde im Schenkel und eine solche Erschlaffung aller Glieder, daß sie sieben Jahre auf dem Rücken lag, ohne etwas anderes als den linken Arm bewegen zu können. Der wunderbare Charakter solcher Leidenszustände wurde schon von ihren Zeitgenossen wohl erkannt. Ein frommer Arzt aus Delft sagte den Ihrigen schon im Anfang ihrer Krankheit, wie von prophetischem Geist ergriffen, sie werde nie mehr geheilt, aber von Gott so begnadigt werden, daß er ihren Leib mit Gold aufwiegen wolle, falls sie dafür seine Tochter werden könnte. In der That widerstanden die überphysischen Uebel Sidwina's allen menschlichen Mitteln; auch die berühmtesten Aerzte ihrer Zeit, welche der Ruf von ihren unerhörten Leiden an ihr Krankenbett zog, mußten bald gestehen, daß hier ihre Kunst nichts vermöge. Dabei verbreiteten ihre Geschwüre nur angenehmen statt üblen Geruch, so daß ihr Krankenzimmer stets von eigenthümlichem Wohlgeruch erfüllt war. Nur darin befielen Sidwina's Krankheitszustände ihren natürlichen Charakter,

daß sie ihr unaussprechlich viel Schmerzen Bekämpfungen und Beschwerden, namentlich auch für ihr Zartgefühl, bereiteten. Nach Gottes unerbittlicher Absicht aber sollten diese Leiden das Hinderniß werden, Sidwina zu der Vereinigung mit ihm zu führen, um deren willen sie jeden menschlichen Vortigam verschmäht hatte, und die selbstmüthige Jungfrau ging in dieses Viebesgeheimniß mit vollkommenem Verstandniß ein. In den drei ersten Jahren verlangte sie wohl noch, gesund zu werden; nachdem ihr aber von ihrem Beichtvater der Rath ertheilt worden war, nur in den Wunden Jesu ihr Heil zu suchen, ward die Betrachtung des Todes Jesu ihre feste Beschäftigung, und so ward es auch die sich mehrenden Krankheitszustände immer lieber, weil sie darin das Mittel erkannte, den gleichförmig zu werden, der ihr seine Liebe durch Leiden bewiesen hatte. Später pflegte sie zu sagen, wenn sie durch ein einziges Ave Maria ihre Gesundheit erlangen könnte, würde sie dies nicht begehren, sondern den Willen Gottes an ihr walten lassen. Mit dieser Hingebung erwachte dann in ihr das Verlangen nach der heiligen Communion, welche sie Anfangs nach Sitte der Zeit nur ein- oder zweimal im Jahre empfangen hatte, und sie suchte jetzt auf jede Weise dieses Glückes theilhaftig zu werden. Wie aber alle ächte Gottesliebe sich zu vollkommener Nächstenliebe verklärt, so bot sie sich Gott auch zur Ertragung aller menschlichen Leiden an, um seiner Gerechtigkeit für fremde Sünden genugsam zu thun und den Sündern Gottes Erbarmen zu verschaffen. Sidwina gehört demnach zu den Schlachtopfern der göttlichen Liebe, welche mit geheimnißvollem Rathschluß Gottes der Welt geschenkt werden, um Jesu stellvertretende Sühnthuung auf Erden fortzusetzen. Diese Auszeichnung ward von Gott in mannigfacher Weise bewährt, denn die Bitterkeit ihres Berufes ward ihr durch die Süßigkeit übernatürlicher Gnadenwirkungen gemildert. Nicht selten sah sie mit ihrem linken Auge ihren Engel in himmlischer Klarheit vor sich stehen, und vor fremden Besuchern strahlte übernatürliches Licht auf ihrem Gesicht und in ihrem Schmerzenszimmer als Abglanz der wunderbarsten Erleuchtung und Tröstung, womit ihre Seele heimgesucht war. Innerhalb 24 Jahren verlebte kaum ein Tag, an welchem sie nicht in der Höhe, während sie leblos dazuliegen schien, mancherlei und tröstliche Erscheinungen geschaunt hätte. Oft ward sie an weit entfernte Stellen entführt; so sah sie die Heiligthümer zu Rom und die Säulen des heiligen Landes, aber auch das Festschaer und die künftige Heimat im Himmel wie mit lebhaften Augen. Die ihr hiermit gewordene Gewißheit, daß ihr Opfer Gott angenehm sei, spornte sie zu neuem Opfernuth und neuer Hingebung an. Sie ward erstinderisch, ihrem kranken Körper kaum mehr Bequemlichkeiten zu entziehen. Das Heiligkeit veranfahte sie erst mit Stroh; in dem letzten Jahre ihres Lebens aber hatte sie unter dem Rücken ein einen Fackel, alles angeblickt, um ihren G-